

Thema: Kommunikativer und interkultureller Ansatz
Kapitel: Interkultureller Ansatz
Baustein: Materialien zur Vorbereitung der Lehre
Autoren: Baliuk, Natallia; Buda, Filippa; Rösler, Dietmar; Würffel, Nicola

Einführungstext: Interkultureller Ansatz

Inhalt

1. Interkultureller Ansatz	2
2. Landeskunde als Sprachbrücke und als Perspektivwechsel im interkulturellen Ansatz	3
3. Literatur	6

1. Interkultureller Ansatz

Folien 2-5

„Vor allen Dingen die thematischen **Banalisierungstendenzen** und die **Nichtberücksichtigung der Perspektive der Lernenden** führten dazu, dass sich im Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache früher als in der fachdidaktischen Diskussion der anderen Fremdsprachen eine Gegenposition entwickelte, der sog. interkulturelle Ansatz.“ (Rösler 2012, 81)

Mitte der 1980er Jahre wurde die Kritik vernehmbar, dass zum Fremdsprachenlernen nicht nur gehört, sich im Zielsprachenland zurechtzufinden, sondern sich auch mit dessen BewohnerInnen auszutauschen. Sowohl der/die Fremdsprachenlernende als auch native SprecherInnen hegen, wenn es zu Kontakten kommt, aneinander Interesse – und das nicht nur im deutschsprachigen, sondern auch im eigensprachlichen Raum. Wann immer Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen aufeinandertreffen, kann es zu Missverständnissen, Vorurteilen etc. kommen. Jeder einzelne bringt seine eigene Sicht auf die Welt in die des anderen mit, was im Fremdsprachenunterricht nicht außer Acht gelassen werden darf.

Folie 6

„Die grundlegende Idee des interkulturellen Ansatzes war es, das Eigene und das Fremde miteinander ins Gespräch zu bringen, also nicht nur zu lernen, wie man sich als Fisch im Wasser in der Zielsprache und Zielkultur bewegt, sondern zu akzeptieren, dass Lernende mit eigenen Erfahrungen und Wertvorstellungen, mit einer eigenen Mehrsprachigkeit und unterschiedlichen Sprachlernerfahrungen in den Lernprozess einsteigen. Daher war der interkulturelle Ansatz mit generellen Zielen wie Völkerverständigung verbunden und hatte allgemeine Lernziele wie die Sensibilisierung der Lernenden für Unterschiede zwischen den Kulturen, den Abbau von Vorurteilen und die Entwicklung von Toleranzfähigkeit.“ (Rösler 2012, 82)

Neben den genannten Zielen und in Anlehnung an die kritischen Einwände in Bezug auf den kommunikativen Ansatz wird im interkulturellen Ansatz verstärkt über den Aspekt der *praktischen Verwertbarkeit der Deutschkenntnisse* diskutiert (vgl.

Neuner/Hunfeld 1993, 107). Ziel ist es, zu erkennen, dass fremdsprachlicher Deutschunterricht nicht auf der ganzen Welt gleich unterrichtet wird und man ihm auch nicht überall den gleichen Stellenwert zuspricht. Überdies lernen nicht alle aus der gleichen Motivation heraus Deutsch als Fremdsprache.[1]

2. Landeskunde als Sprachbrücke und als Perspektivwechsel im interkulturellen Ansatz

Folien 7-8

Unterricht in deutschsprachigen Ländern kann sich sehr vom Unterricht in anderen Ländern unterscheiden. Was auf der einen Seite für äußerst relevant erachtet wird, kann auf der anderen Seite keine oder eine nur sehr geringe Rolle spielen. Dies gilt es zu bedenken. Lehrende im Fremdsprachenunterricht müssen sich über die verschiedenen Auffassungen von „Welt“ bewusst sein und sowohl die eine als auch die andere Seite der Welt in den Unterricht einbeziehen können, ohne dass es dabei zu Konflikten kommt. Sie müssen „die **Wahrnehmungen und Werte der Lernenden** und die **zielkulturellen Normvorstellungen** miteinander ins Gespräch [...] bringen“ (Rösler 2012, 84). Geeignet dafür scheint im interkulturellen Ansatz die Landeskunde zu sein. Mit einem „didaktischen Kniff“ versuchen in den 1990er Jahren Lehrwerke interkulturelle Aspekte einzubauen: Lernenden wird ein Perspektivwechsel ermöglicht, z. B. indem diese beobachten, wie sich jemand in einer fremden Welt bewegt, dabei fremdartige Dinge wahrnimmt, diese hinterfragt, um sie dann in ihre eigenen Weltbilder einzuordnen. (**Folie 9**) Ein Beispiel dafür ist das Lehrwerk *Sichtwechsel* (1995). Für einen „Sichtwechsel“ bedient sich das Lehrwerk z. B. eines Textausschnitts aus dem Roman *Selim oder Die Gabe der Rede* von Sten Nadolny. Darin geht es um einen jungen Türken, Selim, der in die für ihn fremde Stadt Kiel kommt. Lernende „begleiten“ Selim bei einem Spaziergang durch die Stadt. Dabei blicken sie aus der Perspektive Selims auf Kiel und nehmen dabei viele für ihn ungewöhnliche und fremde Dinge wahr, die er sich zu erklären versucht.

Folien 10-14

[1] Das Auswärtige Amt in Deutschland führt in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) alle fünf Jahre eine weltweite Datenerhebung durch, um die Zahl der Deutschlernenden zu ermitteln. Teil dieser Erhebung ist auch die Frage nach dem Interesse oder der Motivation, Deutsch zu lernen. (<http://www.auswaertigesamt.de/cae/servlet/contentblob/364458/publicationFile/204449/PublStatistik.pdf>.)

Mit einem Perspektivwechsel gehen Motive wie Fremdheit oder Heimat einher und werden zu wichtigen Themen im interkulturellen Ansatz. Im Lehrwerk „Sprachbrücke“ (1989) wird bspw. dem Thema Heimat auf 18 Seiten eine eigene Lektion gewidmet. Dabei wird Heimat auf mehreren Ebenen (z. B. medial, politisch) bearbeitet.

Es zeigt sich, dass es bei abstrakten Begriffen wie Heimat mehr bedarf als eines Blicks in das Wörterbuch, um ein Wort zu verstehen. Der deutsche Begriff *Heimat* lässt sich nicht 1:1 in eine andere Sprache übersetzen. „Er erstreckt sich auf räumliche, zeitliche, soziale, kulturelle und emotionale Dimensionen gleichermaßen, verbindet sie und changiert zwischen ihnen“ (Stein 2012, Onlinepublikation). Das macht eine eindeutige Übersetzung schwierig. Nicht immer werden Wörter wie *home* im Englischen oder *patria* („Vaterland“) im Italienischen *Heimat* gerecht. Auch diesem Problem nimmt sich der interkulturelle Ansatz an. (**Folie 15**) So wird versucht, die unterschiedlichen Wertesysteme oder die subjektiven Befindlichkeiten der Lernenden in den Unterricht einzubeziehen, nämlich besonders dann, wenn sie ein neues Wort wie z. B. *mein/e Freundin*, *ein/e Freundin*, *ein/e Bekannte/r* lernen (vgl. Rösler 2012, 172), was gleichzeitig auch die Thematisierung von *Nähe* und *Distanz* erforderlich macht (vgl. ebd., 83).

„Wenn ein Deutschlerner die Wörter ›mein Freund‹, ›meine Freundin‹, ›mein bester Freund‹, ›meine beste Freundin‹, ›ein Freund von mir‹ oder ›ein Bekannter‹ bzw. ›eine Bekannte‹ hört, dann kann es sehr problematisch werden, wenn er den Entsprechungen, die ein Wörterbuch liefert, zu schnell vertraut. Ein Mann kann im deutschsprachigen Raum ohne Schwierigkeiten mit einer ›guten Freundin‹ eine Fahrradtour unternehmen, eine ›Bekante‹ in der U-Bahn freundlich grüßen und mit ›seiner Freundin‹ gemeinsam in Urlaub fahren.“ (Rösler 2012, 172f.)

Folie 16

Mit der dazugehörigen Übung soll Lernenden nicht nur verdeutlicht werden, wie man Nähe und Distanz sprachlich ausdrücken kann, sondern auch, welche sozialen Beziehungen möglich sind (vgl. ebd., 173) – „positiv bewerten müssen sie sie aber nicht“ (ebd.).

Folie 17

Auch Vorurteile und Stereotypen greift der interkulturelle Ansatz auf. Damit sind DaF-Lehrende verstärkter in ihrer Funktion als PädagogInnen gefordert. Sie müssen wissen,

dass ihre SchülerInnen stereotype Vorstellungen von „den“ Deutschen, Österreichern, Schweizern mitbringen (vgl. Neuner/Hunfeld 1993, 111). Gleichzeitig sollten sie verstehen, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit Stereotypen ist. „Was Schüler am Deutschunterricht interessieren könnte, [...] ist die Möglichkeit, Einblicke in eine fremde Welt zu bekommen und sie mit der eigenen Welt zu vergleichen“ (ebd.).

Folien 18-19

Vorurteile und stereotypische Vorstellungen können nicht nur negativ sein. SchülerInnen, die sich in aller Regel ja bewusst für den Erwerb des Deutschen als Fremdsprache entschieden haben, bringen mitunter auch eine verklärte Ansicht gegenüber Deutschland, Österreich und der Schweiz mit. „Die Begegnung mit der fremden Welt verläuft vor dem Hintergrund der eigenkulturell geprägten Lebenserfahrung des Lernens bzw. seiner bruchstückhaften Wissensbestände über die fremde Welt. Ihre Auswirkung auf sein Selbstverständnis kann von der Bewunderung der fremden und Abwertung der eigenen Welt bis zur strikten Ablehnung des ‚Fremden‘ (Kulturschock!) reichen“ (ebd.). Vorurteile und stereotypische Vorstellungen zu thematisieren, sollte deshalb Teil des fremdsprachlichen Unterrichts sein.

Folie 20

3. Literatur

Neuner, Gerhard / Hunfeld, Hans (1993): Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts. Eine Einführung. Berlin/München/Wien et al.: Langenscheidt. (Fernstudieneinheit 4).

Rösler, Dietmar (2012): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Stuttgart: J. B. Metzler.

Stein, Marcus (2012): „Versuch über Heimat als Thema im DaF-Unterricht“. DaF-Szene Korea, 36. Online verfügbar unter <http://www.lvk-info.org/nr36/lvk-36stein.htm>. [Stand: 20.07.2019]

Bitte zitieren als:

Baliuk, Natallia / Buda, Filippa / Rösler, Dietmar / Würffel, Nicola (2018): Einführung Interkultureller Ansatz. In: DAAD (Hrsg.), Dhoch3-Studienmodule Deutsch als Fremdsprache. Online unter: moodle.daad.de, zuletzt abgerufen am 15.06.18. DOI: 0.31816/Dhoch3.2018.14

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service



Dhoch3 ist ein Projekt des Deutschen Akademischen Austauschdienstes e.V., gefördert aus Mittel des Auswärtigen Amtes. Der Text steht unter der CC-Lizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – keine Veränderung“ (CC BY-NC-ND).

gefördert durch



Auswärtiges Amt

